Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 9 (1927)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

t. Landesbibliothek, Bern

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. / Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Mittwoch Abend

Administration und **Inseraten-Annahme:** Ovag A.-G., Zürich, Sihlstraße 43, Telephon S. 65.49, Postcheck-Konto VIII 3001 / **Druck** und **Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäffikon-Zürich, Tel. 60

Nr. 5 — **Zürich, 4. Februar 1927** — **IX. Jahrgang**

Wochenchronik.

Schweiz.

Mit Botschaft vom 31. Januar unterbreitet der Bundesrat den eidgenössischen Räten einen Bundesbeschluß betreffend die vorläufige Ordnung der Getreideversorgung des Landes. Es wird durch diese Vorlage ein Uebergangsstadium geschaffen zwischen dem bis jetzt auf den außerordentlichen Vollmachten beruhenden Getreiderecht mit dem Einfuhrmonopol des Bundes und dem durch die Volksabstimmung vom 5. Dezember 1926 festgelegten neuen Getreiderecht ohne Monopol. Es ist ohne weiteres verständlich, daß die Neuordnung nicht von heute auf morgen eintreten konnte, sondern einer Vorbereitungszeit bedarf. In Erwägung aller in Betracht fallenden Faktoren — es sind namentlich Rücksichten auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft — gelangt der Bundesrat dazu, eine Uebergangsfrist bis zum 30. Juni 1928 zu beantragen (für die Getreidevorräte und die Uebernahme von Inlandgetreide bis Ende des Jahres 1928). Während der Uebergangszeit soll im wesentlichen die bisherige Regelung mit dem Monopol beibehalten werden, nicht mehr gestützt auf die außerordentlichen Vollmachten des Bundesrates, wohl aber auf der Grundlage eines Beschlusses der eidgenössischen Räte. Mit der Vorbereitung der monopolfreien Lösung ist bereits begonnen worden; der Bundesrat hofft, daß bis zum 30. Juni 1928 die Neuordnung in Kraft treten kann.

Mit Trauer vernimmt man im Lande herum den am 1. Februar erfolgten Hinschied von alt-Ständerat Dr. Paul Usteri, Zürich. Einen Politiker von hoher sittlicher Auffassung, von erstaunlicher Arbeitskraft, Einsicht, Gründlichkeit und Vielseitigkeit hat die Schweiz an ihm verloren. Was er im eidgen. Parlament als Präsident wichtiger Kommissionen, was er als Präsident der eidgen. Unfallversicherungsanstalt, als Präsident des Nationalbankrates, als Delegierter der Völkerbundskommissionen geleistet hat, das läßt sich kaum ermessen. Eine lange Laufbahn vollständiger, selbstloser Hingabe an das Wohl der Allgemeinheit hat mit dem Tode dieses Mannes den Abschluß gefunden.

Eine schöne Ehrung wurde alt Bundesrat Gustav Ador, dem Präsidenten des internationalen Roten Kreuzes, zuteil. Reichspräsident Hindenburg ließ ihm als Dankeszeichen für die den notleidenden Deutschen von der Schweiz aus geleistete Hilfe ein kunstvolles Glasgemälde von Prof. Pechstein überweisen. Es ist dasselbe eine symbolische Darstellung der schweiz. Hilfsbereitschaft mit der Inschrift: „Der Reichspräsident von Hindenburg an die Freunde der schlechten Tage".

Ausland.

Die Regierungskrise in Deutschland ist beendet. Daß das neue Kabinett Marx drei deutschnationale Minister zählt, hat ihm das Odium der Reaktion gegeben. Allzu pessimistisch wird man die Sachlage nicht beurteilen dürfen. Auch andere junge Republiken haben derartige Schwankungen erlebt und überwunden, und wenn man auch eben jetzt, wie die französische Presse mit Nachdruck bekannt gibt, in der Hohenzollernresidenz unter den Linden die Zentralheizung einbaut, so will das noch nicht bedeuten, daß sich der alte Ex-Kaiser daran wärmen darf.

Mit dem 31. Januar haben die Funktionen der interalliierten Kontrollkommission in Deutschland aufgehört, an ihre Stelle tritt eine nicht ständige, sondern nur von Fall zu Fall amtende Investigationskommission des Völkerbundes. Mit dem Verschwinden der interalliierten Kommission ist dem Ehrgefühl der deutschen Nation Genüge getan. Ein Stück Scheidewand zwischen Frankreich und Deutschland fiel dahin. Erreicht ist nun auch die Verständigung in der Entwaffnungsfrage. Der Botschafterkonferenz gelang es, die noch hängigen Punkte betreffend die Herstellung von Kriegsmaterialien und betreffend die Festungen an der Ostgrenze zu erledigen, allerdings nicht ohne wesentliche Zugeständnisse Deutschlands.

Ministerpräsident Mussolini hält wieder einmal aufreizende außenpolitische Reden, die namentlich in Frankreich verstimmen. Daß er seine Duldsamkeit gegenüber der österreichisch-deutschen Anschlußbewegung hervorhebt, empfindet man im gallischen Nachbarlande als eine gegen sich gerichtete Spitze. Sein neuester Ausspruch: „L'Italie doit s'étendre ou exploser" bildet das Leitmotiv politischer Betrachtungen in der französischen, belgischen und englischen Presse. J. M.

Soll die Universalität des Völkerbundes erhalten bleiben?

Von Dr. J. Somazzi.

Der bekannte und berühmte Völkerbundspolitiker Politis hat kürzlich in einer Reihe von Schweizerstädten Vorträge über Völkerbundsfragen gehalten und ist dabei auch auf die Schicksalsfrage des Völkerbundes zu sprechen gekommen: Ist seine Universalität aufrecht zu erhalten? Der nachfolgende Artikel aus der Feder unserer geschätzten Mitarbeiterin, die als Mitglied des Zentralvorstandes der schweizerischen Völkerbundsvereinigung mit Völkerbundsfragen wohl vertraut ist, dürfte daher um seiner Aktualität willen einem besondern Interesse begegnen. D. Red.

Soll die Universalität des Völkerbundes erhalten bleiben?, diese Frage bewegt augenblicklich weite Kreise derer, die sich für den Völkerbund interessieren. Ihr widmete auch der Vorstand der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund in der Sitzung vom 23. Januar seine Aufmerksamkeit. In einer ebenso aufklärungsreichen wie genußvollen Diskussion nahmen besonders die Herren Prof. Egger-Zürich, Dr. Oeri-Basel, Generalsekretär Bovet-Lausanne und Stadtrat Häberlin-Zürich Stellung dazu.

Die Frage ist ernst genug, daß man sie prüfe. Auch uns Frauen geht sie sehr an; denn jeder Fortschritt des Friedens und des Rechtes liegt im besondern Interesse der Frau.

Schon zur Zeit der Enttäuschung, die durch die Nichtannahme des Genferprotokolls weithin ausgelöst wurde, und noch häufiger während der letzten Krise, die den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu gefährden und um ein halbes Jahr zu verspäten vermochte, wurden Vorschläge laut, daß die Organisation des Völkerbundes in dem Sinne zu ändern sei, daß seine Universalität aufgehoben werde und daß kontinentale oder gar regionale Bünde an seine Stelle treten sollten. Denn das genial konzipierte Genferprotokoll, in dem man mit Recht eine feste Rechtsgrundlage für zwischenstaatliche Beziehungen und für die Vermeidung von Kriegen begrüßte, wurde von der englischen Regierung im Interesse der Dominions, also der außereuropäischen Glieder des englischen Reiches, abgelehnt, und 1926 war es das außereuropäische Brasilien, das durch seine Hartnäckigkeit die rasche Lösung der Krisis verhinderte.

Was lag näher als der Gedanke: Weg von diesen Außenmächten!, gehen wir diesen Mißverständen aus dem Wege und schließen wir uns innerhalb des Kontinentes zusammen, — eine Idee, die besonders von Graf Coudenhove-Calergi in der paneuropäischen Bewegung propagiert wird, — oder gehen wir noch weiter und versuchen wir gar einen Zusammenschluß innerhalb geographisch bestimmter Regionen, etwa Balkan, oder Osteuropa, Westeuropa etc. Der Zusammenschluß aller Staaten ist verfrüht; der Völkerbund ist zu heterogen zusammengesetzt, als daß er alle Interessen unter einen Hut bringen könnte. Man fange mit dem Gruppen-Bund an, ähnlich den Vereinigten Staaten Nordamerikas, erweitere ihn später zur kontinentalen und erst wenn die Zeit gekommen sein wird, zum Welt-Bund.

So die Ausweg-Vorschläge. Heute ist ihr Anlaß überholt; denn die Krisis ist, nicht zuletzt dank der geschickten und energischen Vermittlung unseres jetzigen Bundespräsidenten, des im Völkerbund sehr geschätzten Herrn Motta, gelöst, und Locarno, wie die vielen Schiedsgerichtsverträge der letzten Jahre sind Früchte des, wenn schon nicht angenommenen, dennoch lebendig wirkenden Genferprotokolls.

Trotzdem verstummen die Vorschläge nicht. Freunde der Völkerbundsidee, eifrige Freunde des Friedens, glauben auf diesem Wege den Hindernissen der Interessengegensätze und des Mangels an Solidarität zu entgehen und rascher zum Ziele, zum Frieden durch Solidarität zu gelangen; und den Gegnern des Völkerbundes ist es willkommener Wind in die Segel: auch auf diesem Wege läßt sich das Ziel erreichen, den Völkerbund zu zertrümmern.

So bestechend manche dieser Vorschläge auf den ersten Blick erscheinen mögen, tragen sie doch Gefahren in sich und wecken Bedenken. Der universale Völkerbund hat den Vorzug, daß er besteht, daß er eine Tatsache ist; er ist nicht vollständig, ist nicht vollkommen, aber er ist fähig, sich zu vervollständigen und sich zu verbessern; er ist lebensfähig und hat schon manchen Beweis seiner Lebenskraft gegeben. Warum nun dieses Sichere zerstören, um ein Unsicheres einzutauschen? Wer wagt die Garantie zu übernehmen, daß, wenn der universale Völkerbund aufgelöst ist, der Europa- oder der Regional-Bund stehen wird? Daß er so lebenskräftig und so reich an Entwicklungsmöglichkeiten sein wird wie dieser? Daß sich nicht die selben Schwierigkeiten im kleinen Kreise wiederholen? Diese Bedenken sind nicht von der Hand zu weisen, ebensowenig wie dasjenige, das in den geplanten Regionalbünden die alten, für den Frieden so verhängnisvollen Allianzen wieder auftauchen sieht.

Für die Erhaltung des Friedens ist es sicher günstiger, wenn der Bundeskreis möglichst groß ist; denn z.B. Volkserregung, Kriegshetze, Kriegspsychose kann in einem kleineren Kreise leichter alle Glieder erfassen als in einem großen, wo eher Einzelmitglieder frei und unbefangen bleiben und vermittelnd wirken können; und sicher ist, daß die Bundesautorität im großen Kreise den einzelnen Staaten gegenüber größer ist als im kleinen, was gerade in Fällen, da Schiedssprüche gefällt werden oder Einspruch erhoben werden muß, von Bedeutung ist. Man erinnere sich z. B. des griechisch-bulgarischen Zwischenfalles, wo durch das Eingreifen des Völkerbundes ein sonst sicher zum Kriege führender Konflikt in wenigen Tagen gelöst wurde. Es ist wohl zu bezweifeln, ob eine Balkan-Bund-Leitung solche Bereitwilligkeit zum Einlenken bei beiden Staaten gefunden hätte. Nicht nur durch seine Macht, auch durch seine Enferntheit gewinnt der Richtende und Vermittelnde an Ansehen und Vertrauen und Möglichkeit, daß er unparteiisch und uninteressiert sei.

Gerade der Balkan zeigt eine weitere Tatsache, die die Entstehung regionaler Bünde erschwert: Albanien ist mit Italien, Rumänien mit Frankreich, die Türkei mit Rußland verbunden; der Balkan ist also politisch verflochten mit West- und Ost-Europa.

Dieselbe Schwierigkeit zeigt der Versuch einer kontinentalen Abgrenzung Europas; sie ist durch die Verflechtung europäischer Politik mit allen Kontinenten nicht möglich; vor allem nicht Englands wegen, dessen Riesenreich zum größten Teile außerkontinental ist. Der Vorschlag, England mit seinen Dominions zu einem eigenen Kontinent zusammenzufassen und den geographischen Kontinenten gleichzustellen, zerrisse seinen vielfachen Zusammenhang mit Europa, was wahrlich für beide Teile nicht wünschenswert wäre; es ist grad ein großes Verdienst des Paktes von Locarno, daß er England fest mit den Geschicken mehrerer Festlandstaaten verknüpft hat.

Feuilleton.

Lurengo.

Tessiner Skizzen von Alfred Fankhauser.

(Schluß.)

Wissen die Menschen noch, was sie sagen? Dort hinter dem Busch kriecht ein grauer Nebelwurm bergwärts, und drüben über dem stäubenden Wasserfall blinkt ein seltsamer Schein, und am nahen Felsen rollt ein gelöster Block ins Trümmerfeld zu seinen Füßen. Die Heutigen sehen nichts mehr, wenn der Wurm sich erhebt, wenn die Wasser im Dämmerlicht aufblinken, wenn die Trümmer der Berge sich plötzlich aus der Abendstille donnernd lösen. Aber es war eine Zeit, da sträubten sich der schwindenden Bauernmagd die Haare, wenn sie in den nebligen Busch sah, und der junge Bursche bekreuzigte sich, sobald der sonderbare Glanz der Wasser tanzte, und den alte Hirte sprach laut das Zauberwort gegen den Kobold, der die Steine gegen die Hütten hinunter rollte. Und es war eine Zeit, noch früher, da machten sie jede Nacht Feuer in den Weiden, um die bösen Gewalten abzuhalten, und die abendlichen Glocken verscheuchten die Geister, die da umgingen, um Vieh und Menschen mit Krankheit zu schlagen. Die Heutigen bleiben stehen, bekreuzigen sich und hüllen sich tiefer in die Kleider, aber sie schaudern nicht mehr im Winde. Sie haben die Macht erfahren, die sie selbst besitzen; ihre Augen sehen die Geister nicht mehr; die Seelen haben sie vergessen.

Nur noch wie schwaches Ahnen liegt es über ihnen, daß sie voreinst angefangen, die abendliche Stille mit sanften Tönen zu brechen, den Schrecken des schweigenden Abgrundes zu durchfluten mit besänftigenden Lauten, die bösgesinnten Gewalten zu beruhigen mit menschlich angenehmen Zauberklängen.

Vor der Hütten sitzen sie und erzählen: Voreinst kamen über die südlichen Berge Heuschrecken in dichten Wolken. So dicht waren sie, daß die Sonne sich verfinsterte. Und als sie fielen, bedeckten sie die Erde wie ein grüner Schnee und fraßen Berg und Tal in einem einzigen Tage leer. In ihrer Not holten sie einen Priester, der des alten Zaubers kundig war, und der Priester sprach den Segen: Da floh der Schrecken, aber die Flüchtigen fielen aus der Luft zur Erde und düngten die Felder. Nach einem schrecklichen Winter folgte ein Jahr, fruchtbarer als je eines gewesen. Der Priester aber starb nach langem Siechtum. Denn er hatte die Plage auf sich genommen.

Und ein anderer erzählt: Es war eine große Krankheit unter dem Vieh, denn Hexen gingen um und bezauberten Rind und Schaf. Ein Prevosto, der die Hexenkünste kannte, wurde berufen, und eine große Prozession bewegte sich der verhexten Weide entgegen. Auf freiem Felde sprach er den entsühnenden Zaubersegen. Mitten im Spruche ward er von einem Krampf ergriffen, sein Gesicht verzerrte sich und wurde totenblaß und unversehens ward er in die Höhe gehoben. Zwei Männer faßten ihn an seinem Talar und hielten ihn fest. Und er rang gegen die bösen Mächte, bis er den Segen zu Ende gesprochen. Auf einmal ließen ihn die Unsichtbaren los, er fiel zur Erde und ward ohnmächtig weggetragen. Die Viehplage aber hörte von Stund an auf.

So erzählen die Alten; in den Jungen geht ein Schaudern um. Sie wissen: Die Geister haben ihre Gewalt verloren . . . .

Horch: Aus der Dorfgasse klingen helle Töne auf, ein Gesang schwillt leise an, ein bewegter Mädchengesang. Munter, in sonderbaren Rhythmen tanzen die Worte: Von Liebe und Leid, von zarter Hoffnung: Dies ist der Mensch, der seiner selbst bewußt geworden. Als er die Weisen fand, die seinen eigenen innersten Gefühlen Gestalt gegeben, als er den Düstern und Furchtsamen den Mund geöffnet, da wichen die Feindlichen zurück. Er ward er ganz er selber, da stand er gelöst, von alten Zaubern. Und seither singt er:

„Se tu fossi una regina!"

„Se tu fossi una regina
ti farejti incoronar . . ."

Und sein ist die helle Sternennacht, und sein sind die hellen Mondnächte, und sein ist der Sonntag . . .

Festa del primo Agosto.

Ein Zug von Fackeln, helles Kinderlachen, Geplauder der Alten: So bewegt sich alles gegen die Stätte drüben in die Weide, wo das Feuer aufloht mit flackernden Zungen: Fanal eines verschobenen, seinem Sinne nach verwandelten Festes. Nun stehen sie da, in losem Halbkreis, mit rotleuchtenden Gesichtern, und starren hinunter in die ragenden Flammen. Sie lachen auf, der sonderbare Bann weicht, zwei Masken treten in den Ring, fangen an zu tanzen. Die eine Maske singt der andern entgegen, der „schönen Martina". Und die schöne Martina antwortet ihrem „bel Marting". (Sie schreiben Martin', aber es tönt Marting). Sie tanzen, streiten sich, beginnen zu schlagen, aber plötzlich haben sie sich besonnen, umarmen sich und tanzen einen Freudentanz durch den ganzen Ring.

Die Frauen stimmen an. Das Vaterlandslied. Mit herben Stimmen, in den höchsten Tönen aus Brustlage gesungen, nein, vielleicht geschrieen, aber sie kennen die weiche, nachgebende, fließende Stimme nicht. Laut gellt die Strophe durch die Nacht, aber in dem Gellen herrscht Form und Maß. Allein plötzlich grollt es gewaltig, und zuhinterst im Ring beginnt der Stimmriese Remigio mit seinen hundert Bässen zu donnern. Er stampft die schnellen Takte der Frauen gleichsam nieder, kläglich schweigen sie und lassen das Vaterlandslied seinem Solodonnern. Und „Remigi" steht in der Mitte, seine viele Jahrzehnte gefüllte Brust atmet ungeheuer und orgelt ganz allein alle Strophen des Hohenliedes zu Ende.

Alles lacht und klatscht in die Hände. Und dann kommen die Frauen an die Reihe. In ihren Gesang fallen Schüsse, dampfi Pulver; säuerlich steigt der Duft in die feuchte Nacht. Unten in der Weide aber beginnen die Flammen zu rasen, fressen sich immer tiefer in den Haufen ein, gluten in Astbogen, krümmen die harzigen Stämme.

Ein Donnerschlag, das Feuer zerstiebt in Millionen Funken und zerfällt in glimmende Herde; verschmitzte Burschen lachen. Das haben sie gut gemacht. Rasch fällt über dem zerstreuten Brande die Nacht. Die Frauen verstummen, drängen sich aneinander und reichen sich die Arme. Plötzlich sagt eine: „Heulen wir!" Sie füllen ihre Lungen, Totenstille, dann bricht es los, ein Geschrei, wild, heidnisch, urweltlich! der alte Sinn der Sonnenwendnacht dämmert in ihnen auf. Sie klagen die Klage um den gestorbenen Gott, Sie wissen es nicht, aber sie üben einen verschollenen Brauch.

Magisch leuchten die Fackeln, die Lampions scheinen sanft, die Glutreste verglimmen. Noch einmal atmen sie ein und brechen los . . . und dann, plötzlich, wendet die Kette der Müden und Fröstelnden um, den dunklen Behausungen entgegen.

Die Frage stellt sich nun, ob wir etwas Besseres haben als regionale oder kontinentale Organisationen, und da steht nun als gewaltige Tatsache der jetzige Völkerbund da, als Weltorganisation, als großer Anfang einer alle Staaten umfassenden Gemeinschaft, als ein Instrument des Friedens, des Rechts und der Solidarität, das zu vervollkommnen unserer Zeit und den folgenden Generationen aufgegeben ist.

Im Völkerbundspakt haben große völkerrechtliche Ideen ihren Ausdruck gefunden; sie harren der weitern Ausmünzung. Es liegt an uns, das zu begünstigen, was die Keime zum Wachsen bringen kann, was weiter- und ausbaut, was „die Ideen praktikabel macht". Keine neue Machtorganisation tut uns not, sondern energische Ausführungskräfte für all das wertvolle Ideen-Gut, das im heutigen Völkerbunde verankert ist. Seine Universalität vor allem ist solch Gut. Es ist auch nicht nötig, die große Zusammenfassung zu zertrümmern, um kleinere zu schaffen; diese kleinern, engern Zusammenschlüsse für die Lösung einzelner Fragen können innerhalb der großen Organisation Platz finden, geleitet von den universellen Grundsätzen, überwacht von der universellen Autorität, die stets das Interesse auch entfernterer Glieder und andere Gruppen zu wahren imstande ist. Dies ist wohl auch die Meinung Politis, der in seinen glänzenden Ausführungen vor Berner-, Basler-, Zürcher- und Lausanner-Publikum regionalen Rechtsabkommen (groupes judiciaires) — aber nicht regionalen Organisationen — das Wort redete, Formen, die den in der Schweiz gebräuchlichen Konkordaten entsprechen könnten. Es kann unmöglich die Meinung dieses großdenkenden Völkerbundspolitikers sein, daß die vorgeschlagenen regionalen Abkommen an die Stelle der Völkerbundsorganisation zu treten hätten, wie hie und da seine Aeußerungen verstanden wurden. Wer so großen Anteil am Genferprotokoll hat wie er, weiß, wie schwer es ist, überhaupt eine zusammenfassende Organisation zu schaffen, und ein so sehr wie er nach Aufbau gerichteter Geist kann niemals für auflösende Tendenzen eintreten. Schwierigkeiten, die aus der universellen Gestaltung entstehen, vorläufiges Mißlingen aufbauender Bestrebungen, Enttäuschungen auf diesem Wege sind, nach Politis schönem Ausspruch im Berner-Vortrag, „kein Grund, Leute zu entmutigen, die hoffen".

Ein Jugendabend in Interlaken.

Die Frauen von Interlaken haben, wie kürzlich aus unserm Wegweiser zu ersehen war, einen wohlgelungenen Jugendabend veranstaltet, an dem 7 junge Mädchen aus Bern über Jugendbewegung sprachen. Jener Hauch von Frische und Unmittelbarkeit, wie er den Zauber jenes Abends bildete, ist auch über diesem Bericht, den uns zu unserer besondern Freude eines dieser jungen Mädchen selbst geschrieben hat. D. Red.

Ueber den Jugendabend vom 22. Januar in Interlaken soll ich berichten?

Ach, so etwas kann man gar nicht erzählen, das muß man erlebt haben! Schön war's, unbeschreiblich schön!

„Sieben auf einen Schlag!" sagte das Schneiderlein im Märchen und meinte die Fliegen, die er getötet hatte.

„Sieben auf einen Schlag," sagte Fräulein Strub aus Interlaken, meinte aber diesmal keine Fliegen, sondern uns sieben Mädchen von Bern, die der Verein für Frauenbestrebungen von Interlaken und Umgebung — o nein, nicht getötet — sondern eingeladen hatte, um am Abend des 22. Januar als Vertreterinnen der Jugendbewegung über ihre verschiedenen Organisationen zu erzählen.

Wir sieben waren freudig erregt und nicht wenig gespannt, als wir Samstag nachmittags in der Bahn saßen und uns „die Dinge" ausmalten, „die da kommen sollten". Denn Gerüchte von seltsamen Ueberraschungen, die unser in Interlaken harrten, hatten sich verbreitet.

Gewöhnlich sind Träume Schäume. Aber diesmal — diesmal übertraf die Wirklichkeit unsere kühnsten Erwartungen!

Auf dem Bahnhof in Interlaken wurden wir von einer Schar junger Mädchen in Empfang genommen. Dieselbe freudige Spannung, die in uns war, lag auch auf den fremden Gesichtern. Fremd? O, nicht lange! Wenn man sich freut, kann man sich gar nicht fremd bleiben.

Wir wurden „verteilt". Je eine Interlaknerin bekam eine Bernerin zur Einquartierung, bis alle sieben einen Unterschlupf hatten.

Einfach rührend war die Gastfreundschaft, die uns zuteil wurde!

Um 8 Uhr abends begannen im Saal der Sekundarschule die Ereignisse". Nach der Begrüßung erklingt „Freut Euch des Lebens" im Saal.

Als erste spricht Frl. Vogt über die Mädchenbibelkreise in der Schweiz, als zweite Frl. Hindermann über die „Jduna", den abstinenten Mädchenbund.

Dann singt Frl. Feldmann zwei hübsche Lieder zur Klavierbegleitung.

Jetzt tritt die Pfadfinderin Nelly Gfeller vor, um über ihre Bewegung zu plaudern. Sie zieht die Leute am unsichtbaren Schnürchen, daß sie immerzu lachen müssen.

Darauf erzählt Monika Holzapfel vom Wesen und Ziel des Freibundes (früher Schweizerische Mittelschülerbewegung).

Es folgt Greti Herren, die vom Leben der Bachtalerinnen spricht.

Nun führt der Damenturnverein von Interlaken sehr hübsche Turnübungen und Reigen mit Musik und Gesangsbegleitung vor. Frl. Feldmann, die von den Schweizer. Jugendbergen erzählt und Elfriede Pfander, Vertreterin der Jugendgruppe Bern der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit schließen den „Bernerring".

Und wir sieben singen zum Schluß noch unser „Bernerlied":

„Rote Wolken am Himmel,
Auf den Bergen der Föhn . . ."

Und dann singen vier Interlaknerinnen drei- und vierstimmig zwei wunderschöne Lieder.

Und jetzt kommt der „Hauptschlager", ein Einakter! Und noch dazu eigens für diesen Abend von Frl. Tschiemer erdichtet! „Die Bekehrung". Die Bekehrung des alten Züseli, das schon zwanzig Jahre bei der Großmutter dient und für die gute alte Zeit schwärmt. Die Bekehrung durch die junge „moderne" Enkelin, die viel lernt und bei so vielen Bewegungen mitmacht, daß sie es selber kaum mehr weiß, was sie an jedem Tag tun muß. Bei einer Aufzählung ihrer „Wochenarbeit" hören wir köstliche Anspielungen auf unsere Jugendbewegungen.

Wirklich, zu gelungen!

Bis halb 11 Uhr ging's und dann war leider Schluß! Aber am Sonntag gab's noch etwas Schönes, noch eine Ueberraschung. Da wurden wir alle zu einem z'Vieri im „Du Lac" eingeladen. Dort haben wir noch getanzt und gesungen — wir waren alle fröhlich — und dann ging's wieder zur Bahn! Wir sieben nahmen auf einen Schlag, den Glockenschlag von der Bahn, Abschied von unsern lieben Interlaknerinnen Freundinnen, und es war ein Schluß mit Jubel. Aber ein bißchen traurig waren wir auch, weil's schon zu Ende war!

Monika Holzapfel.

Die Frau in der Kirche:

Wie stark ist die Frau in den kirchlichen Behörden vertreten?

Darüber haben jüngst in Deutschland interessante Umfragen stattgefunden.

Diese haben ergeben, daß in der Provinz Sachsen bereits 211 Frauen in den Kirchgemeinderat, 2201 Frauen in die Kirchgemeindevertretungen, 115 in die Kreissynode und 28 in die Synodalausschüsse gewählt sind.

In der Generalsuperintendantur Berlin Stadt und Berlin Land gehören 1625 Frauen den kirchlichen Körperschaften an, und zwar 200 dem Gemeindekirchenrat und 1425 der Gemeindevertretung. Das Verhältnis zu den männlichen Mitgliedern der kirchlichen Körperschaften ist im Durchschnitt 1 : 4 = 25 Prozent, in einigen Fällen sogar 33 Prozent, soweit es Gemeindevertreterinnen anbelangt. Im Gemeindekirchenrat ist der Prozentsatz der Frauen im Durchschnitt 20 Prozent. In beiden Körperschaften ist der Prozentsatz der verheirateten Frauen 66 Prozent, in rein dörflichen Gemeinden 90 Prozent.

Einer Predigerin zum Gedächtnis.

In der Methodistenkirche zu Tarrytown im Staate Newyork wurde kürzlich ein Fenster zur Erinnerung an die verstorbene Dr. Anna Howard Shaw enthüllt. Die beliebte Frauenführerin, die gleichzeitig Geistliche war, wurde seinerzeit in dieser Kirche ordiniert. Derselbe Geistliche, der damals diese Zeremonie leitete, nahm jetzt die Enthüllung des Fensters vor. Miß Caroline Bartlett Crane aus Michigan, die früher ebenfalls Predigerin war, hielt eine feierliche Gedächtnisrede.

Die erste ordinierte Geistliche in Amerika gestorben.

kp. Die erste ordinierte Geistliche, Reverend Olympia Brown, ist kürzlich in Amerika gestorben. Sie erreichte ein Alter von 91 Jahren und war eine der tätigsten Pionierinnen der Frauenbewegung. Die freie Unabhängigkeit ihres Geburtsortes, eines Blockhauses in Michigan, nahm sie für ihr ganzes Leben in ihre Gedanken und Taten mit hinüber. Sie war die erste Frau, die zum Pfarrer ordiniert wurde, und zwar von den Universalisten. Sie begann in Vermont zu predigen und amtierte an zwei Kirchen. Oft ging sie 15 Meilen zu Fuß, um ihre Amtshandlungen auszuführen. Neben ihren Pflichten als Geistlicher hatte sie die einer Gattin und Mutter zu erfüllen. — 1866 begegnete sie zum erstenmal der Frauenführerin Susan B. Anthony und schloß sich mit aller Energie der Frauenwahlrechtsbewegung an. Sie war es, die 1868 die New-England-Convention einberief, aus der die New-England-Suffrage-Association erwuchs. Sie war mehrmals Vizepräsidentin der Amerikanischen Gesellschaft für gleiche Rechte; der Nationalen Frauenwahlrechtsgesellschaft und der Bundes-Wahlrechtsgesellschaft. Auch war sie Vorsitzende des Frauenbundes von Misconsin. Sehr intensiv betätigte sie sich in der Anti-Alkoholbewegung.

Der Vorstoß für das Obligatorium der Mädchenfortbildungsschule im Kanton Zürich.

Unter dem Titel „Die hauswirtschaftliche Mädchenschule muß obligatorisch werden!" ist in der letzten Nummer über eine Versammlung in Zürich berichtet worden, die den in der Ueberschrift genannten Zweck hatte. Diesem Berichte sei noch einiges beigefügt, auch klargelegt, wie z. B. die Stellung der Primarlehrerin zur hausw. Fortbildungsschule.

An manchen gut ausgebauten Fortbildungsschulen unterrichten heute schon Primarlehrerinnen, so in Gesundheitslehre, Deutsch, Rechnen u. a. Es ist anzunehmen, daß sie vielleicht in noch vermehrtem Maß, einzelne Stunden an dieser Schule erteilen werden, wenn die Fortbildungsschule einmal obligatorisch geworden ist. Wo nun die hausw. Lehrerin aus irgend einem Grunde das eine oder andere Fach nicht erteilen will oder kann, da wird die Primarlehrerin eine außerordentlich dankbare Aufgabe finden, ehemalige Schülerinnen auf der Fortbildungsschulstufe nochmals zu unterrichten und zu helfen, sie ins Leben einzuführen.

Der Grund, warum diese Selbstverständlichkeit besonders angeführt wurde, ist die gegenwärtige Neuordnung der Lehrerbildung im Kt. Zürich. Dabei dürfen weder jetzige noch zukünftige Pflichten z. B. der Lehrerin außer Acht gelassen werden. Darum ist wichtig, dieses Obligatorium, das doch einmal kommen muß, jetzt schon ins Auge zu fassen, ebenso die Stellung der Primarlehrerin zu dieser Schule, damit nicht innert kurzer Zeit ihre Ausbildung Lücken aufweise auf Gebieten, die ihr neben dem Unterricht auf ihrer eigentlichen Stufe große Befriedigung gewähren könnten. — Dazu braucht sie aber selbst obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterricht während oder nach ihrer Seminarzeit, auch wenn sie nicht selbst in den eigentlichen hauswirtschaftlichen Disziplinen unterrichten wird. Nur genaue Kenntnis der häuslichen Arbeiten, auch der wissenschaftlichen Gründe für dieses und jenes Tun, wird es ihr ermöglichen, ihren Unterricht auch nicht hauswirtschaftlicher Fächer so zu gestalten, daß er sich in den Rahmen der Fortbildungsschule harmonisch einfüge und dem großen Gedanken dieser Schule diene.

Im Bericht von D. Z.-R. wurde ferner bedauert, daß die Arbeit des zürch. Lehrerinnenvereins vor 25 Jahren um die Schaffung von Fortbildungsschulen nicht genügend erwähnt worden sei. So wertvoll und verdienstlich diese war und ist, so bezog sie sich auf die freiwillige Fortbildungsschule, an deren Verbreitung und Ausbau gar viele Menschen und Vereine Verdienste — sehr große sogar — haben. Bei der Zusammenkunft am 20. Januar handelte es sich aber nur um den Kampf für das Obligatorium, und nur um denjenigen in der Nachkriegszeit (vor allem im Jahre 1924). Damals konnte sich der zürch. Lehrerinnenverein noch nicht dabei beteiligen. In einem Briefe an eine der Initiantinnen erklärte jedoch die Präsidentin vor ca. 2 Jahren die Bereitschaft ihres Vereins zur Hilfe bei jedem Vorstoß um das Obligatorium.

Ergänzt sei auch noch, daß zur freiwilligen, vorberatenden Kommission gehört: Frl. Lea Fäh, Rüti.

Die Resolution, der allgemein zugestimmt wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Eine aus allen Teilen des Kantons und u. a. von Vertretern von Schul- und Armenbehörden, von Fürsorge- und Frauenvereinigungen besuchte Versammlung zu Gunsten des Obligatoriums der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule der Mädchen spricht sich warm für den Ausbau und das Obligatorium dieser Schule aus und hofft, daß dieses so rasch als möglich im Kanton Zürich verwirklicht werde."

A. U.

Die Diskussion geht weiter.

Wo? Natürlich in Basel! Es beginnen nämlich nun auch die politischen Parteien sich mit der Diskussion über das Frauenstimmrecht zu befassen. Die radikal-demokratischen Quartiervereine von Klein-Basel haben diese Woche eine gemeinsame Vereinsversammlung zur Besprechung des Frauenstimmrechts veranstaltet, zu der sie die Mitglieder mit ihren männlichen und weiblichen Angehörigen eingeladen haben. Für das Frauenstimmrecht sprach Herr Dr. Erich Bolza, dagegen Herr Dr. Franz Arnstein.

Frauenberufe.

Wieder ist die Zeit gekommen, wo die jungen Mädchen vor den entscheidenden Schritt der Berufswahl gestellt werden. Ob ein Mädchen überhaupt einen Beruf ergreifen soll, ist heute erfreulicherweise meistens keine Frage mehr. Da bleibt nur noch das schwierige Problem: Welchen Beruf soll das junge Mädchen ergreifen? Schon in gewöhnlichen Zeiten ist es nicht leicht, Neigung, Eignung, Beruf und wirtschaftliches Fortkommen in Einklang zu bringen, aber in Zeiten wirtschaftlicher Depression ist Berufswahl und Berufsberatung doppelt schwierig. Es gibt sozusagen fast keine Berufe mehr — ausgenommen die hauswirtschaftlichen — die nicht mehr oder weniger über Ueberfüllung klagen. Aber in den meisten Berufen, in denen bereits ein Ueberangebot an Arbeitskräften herrscht, hört man immer und immer wieder die Klage, daß es an wirklich tüchtigen, hochqualifizierten Arbeitskräften fehle. Die Frage der Berufswahl heißt daher nicht nur: Welchen Beruf ergreife ich?, sondern auch: Wie werde ich tüchtig in dem erwählten Beruf? Der berufstätigen Frau fehlt noch in einem viel zu starken Maße der Wille zum Vorwärts- und Emporstreben.

Eine in Frauenkreisen noch viel zu wenig bekannte Institution, die Schweiz. Zentralstelle für Frauenberufe, Talstraße 18, Zürich, arbeitet schon seit mehr als drei Jahren daran, berufskundliches Material über die verschiedensten Frauenberufe zu sammeln, um den Berufsberatungsstellen und auch Einzelpersonen mit Rat und Auskunft an die Hand zu gehen. Ein Teil des gesammelten Materials ist zu knappen, klaren Berufsbeschreibungen, sogen. „Berufsbildern" zusammengefaßt worden. Diese geben Auskunft über die Tätigkeit, die der betr. Beruf verlangt, über Eignung, Lehr- und Studiengang, über Anstellungsmöglichkeiten, Lohnverhältnisse, über die Berufsaussichten im allgemeinen. Nachstehende Berufsbilder sind bereits erschienen (deutsch und französisch), sie können von der Zentralstelle für Frauenberufe gegen Einsendung von 30 Rp. pro Exemplar (inklusive Porto, als Drucksache bezogen werden:

Buchhandlungsgehilfin,
Arbeitslehrerin im Kanton Zürich
Schaufensterdekorateurin,
Kunststopferin,
Posamenterin,
Gärtnerin,
Geflügelzüchterin,
Weißnäherin,
Drogistin,
Coiffeuse,
Corsettnäherin
Modistin,

Zur Geschichte der Puppe.

Von P. Martell.

(Schluß.)

Im allgemeinen verkörpert der Kruse-Puppentyp das gesunde, naive, vielleicht etwas derbe Landkind, immer sympathisch durch ein liebes, drolliges Kindergesichtchen. Die Käthe Kruse Puppen treten mit Vorliebe in einem ländlichen Kostüm auf, bald als Gänseliesel, bald als kleiner Michel oder als liebliches Holländer-Kathrinchen. Während das Nähen und Stopfen ausschließlich von Frauen besorgt wird, liegt das Bemalen in Händen von Männern. Die Bemalung erfordert ein künstlerisches Geschick, dem vor allen Dingen auch Sicherheit in der Erzielung des gewünschten Kinderausdruckes zu eigen sein muß. Neben der Form der festgestopften Puppe hat Käthe Kruse noch einen zweiten Typ, eine gegenjätzlich weichgestopfte Puppe geschaffen, bekannt unter dem Namen „Schlenkerchen". Auch hier handelt es sich um ein auf dem Boden des Kunsthandwerkes stehendes Erzeugnis, da mit künstlerischer Feinheit ganz auf die Kinderseele abgestimmt ist. Ueber ein Gestell aus festen und beweglichen Teilen werden Watte und Mullbinden gewickelt, sodaß sich in der Modellierung eine Weichheit des Körpers ergibt, die stark an dieses Charakteristikum des menschlichen Körpers erinnert. Ein im Fleischton gehaltener Trikotüberzug verdeckt die sonst störenden Gelenke, sodaß eine vollkommene Illusion erzeugt wird. Das weichgestopfte „Schlenkerchen" ist in der Lage, jede menschliche Stellung einzunehmen; Eigenschaften, die der Kinderphantasie im Puppenspiel erst die volle Auswirkung gestatten. Ein dritter Kruse-Puppentyp ist das „Träumerchen", ein sinniges schlafendes Baby, das in seiner täuschenden Natürlichkeit die Kindesmutter berauscht. Dieses auch in einer beschwerten Gestalt von 5 Pfund hergestellte Baby weckt unbewußt pädagogische Pflichten in dem spielenden Mädchen, das hier einen Vorgeschmack von der Säuglingspflege empfängt.

Eine Meisterin der künstlerischen Puppentechnik ist auch die Münchnerin Marion Kaulitz, die in der Puppe gleichfalls allerliebste Wesen schuf. Auch hier ist es die lebensvolle Charaktergruppe, die das Kind in seinem Spiel fesselt. Ländliche und kleinbürgerliche Puppengestalten wechseln in bunter Reihe ab, besonders wirksam als mehrsache Geschwister, wo sich dann aus zusammenstellbaren Motiven reizende Puppenidylle ergeben. Die treffliche Puppenkunst der Marion Kaulitz wurde auf der Genfer Weltausstellung mit der goldenen Medaille geehrt.

Eine mehr nach dem modernsten Leben greifende Puppe ist die Puppe der Dora Petzold, eine Künstlerin, die sich mit ihrem Puppentyp mehr das Stadtkind zum Vorbild genommen hat. Begreiflich, daß auf dem überreichen Kulturboden der Stadt eine Fülle von Kindergestalten gedeihen, die der künstlerischen Auswertung harren und die nun in Dora Petzold eine vollendete künstlerische Dolmetscherin fanden, deren Werk wir uns gern hingeben. Die Künstlerin begnügt sich nicht bei ihren Puppenköpfen mit angemalten Haaren, sondern sie folgt alter bewährter Tradition und huldigt dem Lockenkopf. Dieser, bald aus seidenweichem Mohair oder aus echtem Haar, tritt dem Zug der Mode folgend, meist als Pagenfrisur, volkstümlich gesprochen als Bubikopf auf, so recht oft an das Bestehen der Mama erinnernd. Der aus bestem Makko hergestellte Körper der Dora-Petzold Puppe ist weich gestopft, sodaß sich Aermchen und Beinchen in sehr natürlicher Art biegen und bewegen lassen. Der Kopf besteht aus Kasein, einer festen unzerbrechlichen Masse, die mit waschechter Farbe bemalt wird. Der Kopf, meist ein allerliebstes Kindergesichtchen, schelmisch, trotzig oder treuherzig, wird von der Künstlerin selbst entworfen und dann nach einem Gipsmodell hergestellt. Auch Dora Petzold hat ein jedes Mutterherz rührende Puppenbaby geschaffen.

Schließlich sei noch Lotte Pritzel erwähnt, deren Puppenkunst nicht minder vollendet ist. In ihren Puppen feiert vielleicht das Moderne seinen letzten und höchsten Ausdruck und die Grenze vom Kind zum Erwachsenen erscheint oft stark verwischt. Diese Puppen leben in der Atmosphäre der vornehmen Welt, wo Puder und Schminke regiert, wo das gleißende Seidengewand zu einem Gedicht der Mode wird. Das Reich der Eleganz, für ein Kinderherz vielleicht verfrüht, tönt in alle diese Lotte Pritzel Puppen hinein, die in einer Geschichte der Puppe nie vergessen werden können.

Damit ist naturgemäß das große Gebiet der modernen Puppe keineswegs erschöpft, die letzten Endes doch immer Gegenstand einer maschinellen Massenherstellung bleiben wird. In dieser Hinsicht haben die großen deutschen Puppenfabriken eine bedeutende Kulturaufgabe zu erfüllen, denn in jeder Puppe verkörpert sich ein gut Stück Erziehung am Kinde, dem wir daher stets nur Bestes wünschen. Die heutigen Erzeugnisse der deutschen Puppenfabriken können im großen und ganzen als hervorragend und erstklassig bezeichnet werden; nur so war und ist es möglich, daß sich die deutsche Puppe Weltruf errang.

Georg Trakl.

Ein Hinweis.

Zum Gedächtnis seines 40. Geburtstages am 3. Februar 1927.

Ich liebe die, welche nicht zu leben wissen, es sei denn, als Untergehende;
denn es sind die Hinübergehenden.
Nietzsche.

Vor bald einem Jahrzehnt erklang der Name Georg Trakl ein erstes Mal meinem Ohr, von höchster, verschwiegener Ehrfurcht genannt. Sein Andenken war unauslöschlich geprägt bei denen, die ihm im Leben begegnet sind; er, der Hinübergegangene, berührte unser Herz als der zeitlos Lebendige, Gegenwärtige, Nahe.

Jahre später hielt ich Georg Trakl's Dichtungen, diesen einzigen Gedichtband*), der sein Lebenswerk einschließt, in erwartungsvollen Händen. Schon während der ersten Lesung ward ich gepackt von der Wucht und Kraft dieser Schicksalsmusik, die ferne anhebt und immer mächtiger anschwillt zur gewaltigen Sinfonie der Schwermut. Nach und nach, bei tieferer Einfühlung und Einkehr, wurden mir Georg Trakl's Dichtungen Zusammenprall und Ereignis, mich im Innersten erschütternd. Unbeirrt führt der Dichter die Seele den dunklen blitzartig erleuchteten Pfad. Tönende Welt steigt auf, in der Aufschrei aus gepreßter Kehle zitternd zum Lied sich formt, oder jene Sphäre beginnt, in der das Leid um alles und alle dem Wissenden in profetischer Schau Bild um Bild enthüllt. Immer ist Trakl der große Einsame, der Fremdling in diesem Leben, Bruder aller, deren

*) Die Dichtungen von Georg Trakl. Kurt Wolff Verlag, Leipzig. Erste Gesamtausgabe.

Knabenschneiderin,
Giletmacherin,
Pelznäherin,
Die Frau im keramischen Beruf,
Tapeziererin,
Die Privatgehilfin im Post-, Telegraphen- und Telephondienst auf dem Lande,
Handelslehrerin.

Ferner liegen nun einige Exemplare fertiger Berufsbilder der **Primar-, Sekundar- und Arbeitslehrerin** sämtlicher Kantone bereit.

Daneben besitzt die Zentralstelle für Frauenberufe ein ziemlich umfangreiches Material über eine ganze Reihe anderer Berufe, das aus verschiedenen Gründen noch nicht zu „Berufsbildern" verarbeitet werden konnte. Wenn auch diese Berufe noch nicht vollständig erforscht sind, so erlaubt uns doch das vorhandene Material, wertvolle Auskünfte zu erteilen. Es handelt sich in der Hauptsache um folgende Berufe:

Haushaltungslehrerin,
Vorsteherin von alkoholfreien Wirtschaften,
Hausbeamtin,
Köchin,
Hausdienstlehre,
Krankenschwester,
Säuglings- und Kinderpflegerin,
Hebamme,
Heilgymnastin,
Fürsorgerin,
Kindergärtnerin,
Zahntechnikerin,
Laborantin,
Bettmacherin,
Glätterin, Wäscherin,
Schirmmacherin,
Blumenmacherin,
Photographin,
Lithographin,
Dessinateurin.

Auch über **akademische** und **kunstgewerbliche** Frauenberufe ist Material vorhanden.

Die Zentralstelle ist bereit, auf Wunsch über jeden andern Frauenberuf Auskünfte zu beschaffen, ja wir sind sogar für Anfragen über Berufe, denen wir uns bisher noch nicht ganz angenommen haben, dankbar, denn dies gibt uns jeweilen willkommene Anregung mit der Bearbeitung des betreffenden Berufes zu beginnen.

Wir bitten, den Anfragen Rückporto beizulegen. Unsere Auskünfte erteilen wir in der Regel kostenlos, sofern keine besonders zeitraubenden Arbeiten nötig sind; wir sind aber dankbar für freiwillige Spenden, die mithelfen, die Arbeit der Zentralstelle, die immer noch durch finanzielle Schwierigkeiten gehemmt ist, auszubauen (Postscheck-Konto VIII 98.02).

Schweiz. Zentralstelle für Frauenberufe,
Talstr. 18, Zürich.

Argentinische Frauenbestrebungen

Wenn wir uns die amerikanische Frauenbewegung vergegenwärtigen, so tritt uns in erster Linie die Tochter der Vereinigten Staaten vor Augen, die nüchtern und zielbewußt ihre Bestrebungen fördert, welche uns Europäerinnen mehr durch die Großzügigkeit der Anlage als durch ihren seelischen Gehalt zu fesseln vermögen.

In Südamerika trat die Frau bisher weniger in die Erscheinung. Die Entwicklungsvorgänge der großen Republiken südlich des Aequators folgen im Allgemeinen im Abstand eines Menschenalters denjenigen Nordamerikas.

So ist auch die Frauenwelt Argentiniens, die lange unter dem lachenden Himmel des Sonnenlandes dahingedämmert hat, erst vor kurzem zum Bewußtsein ihrer Selbständigkeit gelangt. Sie hat die Bevormundung des spanischen Mutterlandes abgestreift, das ihr mit der Sprache zugleich seine Kulturform und Geistesrichtung gegeben hat.

Der große wirtschaftliche Aufschwung des Landes brachte mit einem Ruck den Einzug der Argentinierin in das Erwerbsleben, in die Geschäfts- und Handelswelt, in den Post- und Telephondienst. Mit großer Selbstverständlichkeit und Sicherheit erobert sich die junge Südländerin ihren Posten auf dem Büro. Beweglichkeit des Geistes und Gewandtheit in Wort und Schrift ist ihr angeboren; bei ihrem intuitiven Erfassen neuer Fragen bedarf es keiner langen Schulung. Jedoch liegt ihr alles Ausdauernde fern, schnell im Organisieren, ist sie ebenso schnell im Nachlassen des einmal Geschaffenen.

Einige weitblickende Frauen haben den Mangel einer durchgreifenden Schul- und Fachbildung erkannt und sich die Aufbesserung der weiblichen Bildungsmöglichkeiten zur Aufgabe gestellt. Ein Frauenbund — „El Congreso de las Mujeres argentinas" — arbeitet in Buenos Aires nach uns vertrauten Methoden. Er schließt in sein Programm Stellenvermittlung und Arbeitsnachweis ein, ohne Ansehen der Nationalität und Konfession.

Der Bund hat in verkehrsreichen Gegenden der Riesenstadt Klubs und Restaurants für weibliche Angestellte geschaffen, die Gelegenheit zu Lektüre, zum Ruhen und zum Einnehmen einer billigen Mittagsmahlzeit bieten. Den Mitgliedern der Frauenvereinigung ist Gelegenheit zur Besichtigung der städtischen Asyle, der öffentlichen Einrichtungen gegeben. Unter Führung von Vorstandsdamen werden kleine Vorstöße in das Innere des ausgedehnten Landes unternommen, die bei den weiten Entfernungen und kostspieligen Transportspesen den Einzelnen schwer zugänglich sind.

Angeregt durch diese Bewegung, stellt die Municipalidad Subsidien zur kostenlosen Weiterbildung der jungen Mädchen in Tages- und Abendkursen auf wissenschaftlicher und technischer Grundlage. Eine Webschule ist errichtet worden. Die Handgeschicklichkeit und der angeborene Geschmack der Rasse finden ihre Betätigung auf dem Gebiet dem Kunstgewerbes.

Zur Wahrung der hauswirtschaftlichen Interessen geschieht so gut wie gar nichts. Das Bedürfnis nach Ausbildung in dieser Richtung ist kaum vorhanden in einem Staat, der durch einen unabgeschwächten Zustrom überseeischer Elemente, dienstbarer Geister jeder Zunge, gespeist wird.

Auch der Ruf nach Mutter- und Kinderschutz wird laut. Trotz des Schulzwanges wachsen noch viele Kinder als Analphabeten auf, sie kennen nur das Straßenpflaster als Tummelplatz und werden zu einer öffentlichen Plage. Dieser Verwahrlosung der Jugendlichen steuert nach Kräften El Patronato de Infancia. Ein regelmäßiger Milchausschank in den Volksschulen ist auf Anregung privater Kreise eingeführt worden.

Nach und nach übt die Frau einen Druck auf die gesetzgeberischen Körperschaften aus. Sie hat erreicht, daß die Assistencia publica Kindern unter 5 Jahren den Zutritt zu öffentlichen Lokalen, Kinos und Theatern ab 6 Uhr abends untersagt, um dem schädigenden Einfluß auf das Nervensystem vorzubeugen. Eine zeitgemäße Einrichtung ist die Erziehung der Jugend zur Achtung vor der Pflanze, dem Baum, den öffentlichen Gartenanlagen, „El Fomento del Arbol". Schon die Kinderfibel in der untersten Klasse weist im Anschauungsunterricht auf die Notwendigkeit des Schutzes alles Lebenden hin.

Von Frauen unterstützt, hat der Kampf gegen den Paludismus, das Sumpffieber und vor allem gegen die Tuberkulose eingesetzt, der die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf den Mangel an hygienischen Maßnahmen und Einrichtungen lenkt, an denen Argentiniens Hauptstadt und noch mehr seine Provinzstädte kranken. Eine einheitliche soziale Tätigkeit jedoch ist noch nicht zu verspüren, und bis zu der tätigen Mitarbeit der Frau am staatlichen und kommunalen Leben ist noch ein weiter Schritt, wenngleich sich in jungen Demokratien die Entwicklung der Frau zur Vollbürgerin erstaunlich schnell zu vollziehen pflegt.

Ein Zusammengehen der führenden Frauenvereinigungen der Nord- und Südstaaten Amerikas bahnt sich an. Er trägt die Färbung des Panamerikanismus, dem in mannigfachster Form auf dem Frauenkongreß gehuldigt wurde, der seinerzeit bei Gelegenheit der brasilianischen Zentenarfeier im paradiesischen Rio de Janeiro stattgefunden hat. Durch diese erste engere Fühlungnahme der beiden sich so wesensfremden Frauenwelten des amerikanischen Kontinents ist der Weg zum Austausch von Erfahrungen, zu neuen Anregungen geebnet und durch die Wechselwirkung verschiedenstgearteter Charaktere die Vorbedingung zu fruchtbarer Arbeit geschaffen.

Uns Frauen alter Kulturländer mit hochentwickeltem Denken mutet in der neuen Welt manches an wie ein fader Abdruck unserer eigenen Versuche und Bestrebungen, wie eine summarisch verflachte Anwendung unseres Europäertums, aber die großen Menschheitsprobleme werden nicht in einem Tage gelöst, und über Einzelfragen und verstreutes Wollen führt der Weg zu der sittlichen Forderung der Hingabe an den höchsten Zweck. E. W.

Frauenturnen und Sport.

Frauen in Turnvereinen.

Wieviel Frauen mögen wohl heutzutage Mitglieder von Turnvereinen sein, wieviel Frauen sich innerhalb von Vereinen dem Turnen widmen? Darüber gibt — wenigstens für Deutschland — das „Jahrbuch der Turnkunst" für 1927 genaue Auskunft. Darnach gibt es in Deutschland 12040 Turnvereine, von denen etwa die Hälfte, nämlich 5561, das Frauenturnen pflegen. In diesen 5561 Vereinen sind insgesamt 173 327 weibliche Mitglieder organisiert, so daß also nahezu 200 000 Frauen das Turnen in Turnvereinen pflegen, immerhin eine sehr respektable Zahl, wenn sie freilich im Vergleich mit der gesamten weiblichen Bevölkerung doch nur einen kleinen Teil der Frauen darstellt. Von diesen 173 300 weiblichen Mitgliedern sind 2385 = 1,4 Prozent in leitenden Vereinsstellungen tätig und zwar 597 als Vereinsturnwartinnen, von 18 Kreisen haben zwei Kreisturnwartinnen, 11 Kreise haben weibliche Mitglieder im Kreisturnausschuß, von 272 Gauen haben 42 Gauwartinnen, in Gauturnausschüssen sind 195 Frauen. Im allgemeinen wird, obwohl die Notwendigkeit weiblicher Mitarbeit von der Turnerschaft immer mehr anerkannt wird, darüber geklagt, daß nur wenige Frauen, auch wenig Turnlehrerinnen, geneigt sind, in der Leitung des Frauenturnens mitzuarbeiten.

Die Frauensportverbände wollen ihre Angelegenheiten selbst verwalten.

Während in Deutschland der Frauensport in den der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik angeschlossenen Landesverbänden von Männern verwaltet wird, macht sich in den österreichischen Frauensportverbänden eine Bewegung geltend, sich ganz auf eigene Füße zu stellen und von den männlichen Sportverbänden loszulösen. In Wien hat sich ein Frauenausschuß zur Vorbereitung eines selbständigen Frauensportverbandes gebildet. Die offizielle „Unabhängigkeitserklärung" ist, wie wir der „Frau" entnehmen, auf Anfang dieses Jahres geplant. Zu diesem Schritt glaubt die „Deutsche Turnzeitung" malitiös bemerken zu müssen: „Der Erfolg, den Wiener Damensportkreise beim letzten großen Frauensportfest hatten, ist den österreichischen Frauen so in den Kopf gestiegen, daß sie in Zukunft alle ihre Angelegenheiten selbst ordnen wollen." Immerhin wird aber anerkannt, daß dieser Schritt — der ja wohl seine inneren Ursachen haben wird! — eine Wandlung in der Frauensportbewegung bedeuten und seine Rückwirkung haben wird, und es wird zugegeben, daß ein Urteil über die Sache erst nach einer Zeit der Beobachtung zu fällen sein wird."

Frauenturnfest in Thüringen.

In Blankenburg in Thüringen soll im Juli dieses Jahres ein großes Frauenturnfest stattfinden, zu dem man mit einer Teilnahme von allein 3000 Wetturnerinnen rechnet. Bereits ist mit den Vorbereitungen begonnen worden.

Leichtathletik und Frauen.

Bei einer Mindestleistung von: 100 Meterlauf 13,5 Sekunden; Weitsprung 4,70 Meter; Hochsprung 1,30 Meter, Kugelstoßen 9,50 Meter; Diskuswerfen 21 Meter; Speerwerfen 26 Meter, sind von der deutschen Sportbehörde die Namen der 10 besten Frauen in der Leichtathletik veröffentlicht worden.

Los vom Ueberflüssigen und Unnötigen.

„So lange die Menschen ihren Sinn auch innerhalb der bestehenden Wohnungen nicht ändern, wird das neue Bauen keinen Schritt weiter führen, denn die in ihrem Sinn nicht veränderten Menschen müssen jeden neuen Aufbau im alten Sinne tun; oder, wenn ihnen das Neue aufgezwungen wird, es durch Kompromisse in sich selbst ruinieren. Deshalb muß sich der Uebergang vom alten zum neuen Wohnen schon innerhalb der alten Wohnungen vollziehen!" Das ist Bruno Tauts Meinung, wie wir sie am Schlusse des Artikels „Raumbefreiung" in unserer letzten Nummer dargelegt haben. Wie er sich diesen Uebergang denkt, das versucht er im Folgenden wenigstens programmatisch anzudeuten, wenngleich er sich nicht verhehlt, daß er dabei hier und dort ein mitleidiges Lächeln der erfahrenen Hausfrau mit in Kauf nehmen müsse, die hinter seinen Worten nur den zusehenden, aber nicht im Haushalt arbeitenden Mann leicht herausspüre. „Also muß ich schon zum Vorneherein mit dem Odium beginnen, daß das Folgende eben nur eine persönliche Meinung und ein persönlicher Plan ist."

„Ich denke mir den Vorgang etwa so: Eine solche Frau wird sich sagen: Meine Wohnung ist erstens kein Speicher, zweitens kein Trödelladen und drittens kein Museum. (Merkwürdigerweise ist dies auch sonst eine logische Kette.) Sie wird also mit dem Speicher beginnen und zunächst, nachdem sie einige Tage für eine Generalinventur vorgesehen hat, die Kisten und Koffer im Boden und Keller auf ihren Inhalt genau durchsehen und alles dem Lumpen- und Papierhändler weggeben, mit dessen späterer Benutzung nicht zu rechnen ist. In der Regel werden dabei wahrscheinlich verschiedene Kisten und andere Behälter frei werden.

Darauf würde die Inventur aller kleinen Einzelstücke innerhalb der Wohnung selbst folgen, der Kleider, Wäsche, des Spielzeugs und des sonstigen kleinen Hausrats, wovon das Ueberflüssige erbarmungslos wegzubringen, das etwa noch in späterer Zukunft Brauchbare in jene frei gewordenen Kisten auf dem Boden und im Keller zu schaffen ist. Dann wird ganz sicher mindestens ein Vertiko, vielleicht auch noch eine Kommode dazu und vielleicht sogar ein ganzer Schrank frei werden, nachdem man den Rest neu geordnet hat. Diese leergewordenen Möbel verkauft man oder schafft sie als Behälter zum bloßen Verwahren zu den Kisten im Keller und auf dem Boden.

Ist dies geschehen, so geht man die Zimmer selbst durch, ohne ihre Einrichtung bis dahin anzugreifen. Und hier derselbe Vorgang: von den Fenstern wird alles bis auf den eigentlich nötigen Vorhang weggenommen (gegen störende Blicke aus dem Vis-à-vis bliebe ein glatter Mullvorhang), überflüssige Kissen, Decken, Nippes, Vasen, Bildchen, Fächer, Hausegen, Sprüche und alles dies gehen den Weg des Irdischen. Ebenso überflüssige Vorleger, Fellchen über Teppichen und noch so vielerlei, was dem klaren Verstand der Hausfrau zu entscheiden bleibt. Hat man dies herausgenommen, so wird man nach Entfernung der überflüssigen Möbel vor allem auch den Inhalt der nötigen Möbel sichten, z. B. überflüssige Bücher, Briefschaften usw. verschwinden lassen, d. h. alles, was keinen unbedingten persönlichen oder dokumentarischen Wert hat.

Die übriggebliebenen Möbel kann man nun sehr leicht verbessern; selbst die schlechtesten Ramschmöbel haben noch einen konstruktiven Körper, man schöpft sozusagen nur noch das Fett ab. Muschelaufsätze, Aufbauten über den Sofas, Troddeln, Fransen usw. sind leicht abzunehmen, im übrigen werden die Auswüchse vom Tischler abgesägt. Man wird erstaunt sein, wie glatte, saubere Möbel man herausbekommt, besonders, wenn man nachher mit Anstrich ganz oder teilweise nachhilft. Wenn man sich die Zahl der Tische, der Stühle, ihre Aufstellung und ihren Gebrauch genau überlegt, so wird man zu einer herrlichen Raumbefreiung in den meisten Fällen kommen. (Ich habe z. B. in einem Schlafzim-

Von der S. A. F. F. A.

Basel.

Nun ist auch das Kantonalkomitee des Kantons Baselstadt, an dessen Spitze die Präsidentin der Basler Frauenzentrale, Frau J. Burckhardt-Matzinger, steht, daran gegangen, seine Werbezirkulare zu versenden. Ein vorbereitender Aufruf der von einer großen Zahl von Unterschriften von an der Spitze des öffentlichen Lebens stehenden Männern und Frauen, wie Dr. H. Abt, Appellationsgerichtspräsident, Rektor Dr. A. Barth, Regierungsrat Brenner, Regierungsrat Dr. F. Hauser, Regierungsrat Imhof, Dir. Dr. H. Kienzle, Redaktor Dr. A. Oeri, Redaktor Dr. Kleiber, Red. Dr. König, Regierungsrat Dr. Niederhauser usw. unterzeichnet ist, erschien bereits in der Baslerischen Presse. Sehr geschickt wußte dieser Aufruf Sinn und Zweck der Ausstellung kurz und treffend zusammenzufassen:

„Durch die schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit soll vor uns ein Bild entstehen von dem, was die Schweizerfrau für die Söhne und Töchter, für das Wohl des einzelnen und des ganzen Volkes will. Beweisen soll sie, daß die Frau bereit ist, am Gedeihen unseres Landes mitzuarbeiten. Beweisen auch, daß die Hebung der Erziehung der Frau und die Schaffung gerechter Arbeits- und Lebensbedingungen ein Teil der Aufgaben ist, die der Staat gemeinsam mit ihr zu lösen hat."

Bern.

Das Kantonalkomitee ist im ganzen recht befriedigt über den bisherigen Verlauf der Finanzierung. Die Summen laufen auf dem Sekretariat recht schön ein, an manchen Orten soll erst noch eine Haussammlung veranstaltet werden. Die Einzahlungen aus dem Kanton betragen bis jetzt rund 5000 Fr.

Gegenwärtig beschäftigt sich das Kantonalkomitee mit der sofort einzusetzenden Aktion für die Werbung von Ausstellern. In Betracht kommen kantonale Verbände und Institutionen, Gemeinden und Einzelpersonen. Die Bezirksvertreterinnen selbst werden eingeladen, Listen aufzustellen zur persönlichen Einladung. Der Anmeldetermin läuft mit dem ersten Mai ab.

Nicht alkoholfrei?

Auf den dringenden Wunsch der Walliser Kantonalkommission und des konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes wurde die Frage, ob der Festbetrieb der Ausstellung alkoholfrei durchzuführen sei, nochmals von der großen Ausstellungskommission aufgeworfen und das Bureau veranlaßt, darüber eine Umfrage bei den verschiedenen Instanzen zu veranstalten. Bekanntlich hat die Oltenerversammlung der großen Ausstellungskommission beschlossen, den Festbetrieb alkoholfrei durchzuführen, was aber die weinbautreibenden Gegenden unseres Vaterlandes eigentlich bestürzte. Sie fürchten dadurch eine Zurückdrängung des Weinbaues, in dem doch auch sehr viele Frauen beschäftigt seien.

Die Berner Kantonalkommission hat lt. „Berna" beschlossen, auf die Rundfrage in dem Sinne zu antworten, daß die große Mehrheit der bernischen Kantonalkommission Aenderung des Oltener Beschlusses in dem Sinne wünsche, daß in der Festwirtschaft der Alkohol zugelassen werde, dies mit besonderer Berücksichtigung der weinbautreibenden Kantone, denen aber dann keine besondern „Stuben" gewährt werden sollen.

Dieser Beschluß wird da und dort unter den Frauen einiges Befremden hervorrufen.

Dem Begehren der weinbautreibenden Kantone ist vom Standpunkt einer möglichst umfassenden Darstellung der Frauenarbeit gewiß einige Berechtigung nicht abzusprechen. Dem gegenüber aber steht der prinzipielle Kampf der Frauenbewegung gegen den Alkoholismus. Sollen wir Frauen diesen Alkohol, den wir mit unsern alkoholfreien Wirtschaften, mit der Gemeindestubenbewegung, mit der immer und immer wieder betonten prinzipiellen Bekämpfung dieses Grundübels unseres Volkes, unter dem unsere Kinder und unsere Frauen oft ganz Unsägliches zu leiden haben, der uns Millionen unnützer Ausgaben aufbürdet und eine unglaubliche Verschwendung des Volksvermögens darstellt, sollen wir nun diesen Erzfeind von Volkskraft und Volksvermögen just in einem Momente zulassen, wo wir mit unserer großen Ausstellung zum ersten Mal vor das Angesicht unseres ganzen Volkes treten? Vergeben wir uns dabei nicht etwas Grundsätzliches, schließen wir damit nicht einen Kompromiß, der viele unserer besten Freunde enttäuschen und den Glauben an Traueneinsicht erschüttern müßte? Ist das nicht gerade eine unserer größten Frauenzukunftsaufgaben, unsere ganze Einsicht und Kraft in die Wagschale zu werfen, um diesem Volksfeind das Wasser immer mehr abzugraben? Und nun wollen wir gerade hier, an einem so wichtigen Punkte, uns selbst untreu werden?

Gäbe es denn nicht einen andern Weg, um unsern weinbautreibenden Gegenden zur gebührenden Berücksichtigung zu verhelfen? Indem wir ihr Frischobst in prächtiger Güte und Fülle zur Darstellung brächten, den hervorragenden Anteil zeigten, den die Frau am Bau und an der Gewinnung dieses Obstes hat und gerade die Zukunftswege wiesen, die dieser Erwerbszweig zu gehen hat: Propagierung des Frischkonsums und der alkoholfreien Verwendung? Für unsere ganze Volksernährung, die doch in erster Linie Sache von uns Frauen ist, würden wir damit etwas unendlich Ersprießlicheres leisten, und wir glauben damit, auch den Wein- und Obstbautreibenden Gegenden größern Zukunftsdienst zu erweisen, als indem wir gerade hier den Alkohol zulassen und ihn gewissermaßen damit wir uns selbst legitimieren.

Schuld Schicksal ist, alle verstehend, die namenlos am Wesen dieser Welt leiden und hineingestoßen sind in die schwarzen Abgründe der Verzweiflung. Wundervoll, weich und schwermütig, wie die Rhythmen alter, russischer Musik ertönen Georg Trakl's Verse. Das ist reinste Lyrik, gemeisterte Sprache, schöpferisch geformt, zeugend von begnadetem Künstlertum. Die Farbtöne in Trakl's Dichtung gemahnen an uralte gemalte Kirchenfenster; sie glühen auf, von Sonne durchgoldet, und tragen spät am Abend die mystische, violette Färbung in den hohen gotischen Dom. An ferne byzantinische Heiligenbilder aus Mosaik erinnert seine Sprache. Die ganze grauenhafte Welt der Not und der Zerrissenheit, des Zerfalls und Sterbens, eine Schau von Verwesung und Untergang, entringt sich seiner Seele, immer den jähen Sturz vorahnend, hellsichtig dunkles Geschick vorschauend. Als ein derart vom Schicksal Gezeichneter beugt sich Georg Trakl demütig gehorsam der Ueberfülle seiner Geschichte, ein Geweihter, der seine Sendung schweigend erfüllt. Kristallen baut sich Wesen und Werk aus seinem Erleben auf; ein Ganzes, Erfülltes, eine Einheit erstehet, ergreifend in ihrer Gestaltung. Wesens- und artverwandt Friedrich Hölderlin, als wäre er dessen jüngerer Bruder, schreitet Trakl, wie sein „Sebastian im Traum", ein Entrückter, dunkel seiner innersten Aufgabe dennoch stets bewußt, von Offenbarung zu Untergang.

Im Erinnerungsbuch**, herausgegeben vom Brenner-Verlag Innsbruck, haben Freunde des Dichters ein ihm würdiges Denkmal gesetzt. „Wer mag er gewesen sein?" frägt Rainer Maria Rilke. Auch wir fragen umsonst. — Georg Trakl's Persönlichkeit läßt sich nicht mit den paar armseligen Daten seines Lebens deuten, ihre Auswirkung liegt dem Heute verborgen für eine noch ferne Zeit, die aufhorcht, wenn sein schicksalhaft Unvergängliches wie aus grenzenloser Weite sich kündet.

Georg Trakl ist im letzten Grunde der religiöse Dichter. Nicht weil er Worte von Gott spricht, aber weil er durch diese seine und unsere Zeit gegangen ist als ein unaussprechlich Liebender, als ein unaussprechlich Leidender, aber auch als ein verstehender Bruder aller Kreatur. Aus seiner Dichtung enthüllt sich des Dichters bleibendes Angesicht; es wandelt sich zum Antlitz des ewigen Bruders, der in immer neuer Gestaltung in diese Welt hineingeboren wird, und liebend, leidend, sich selbst zum Opfer bringt.

Julie Weidenmann, Keßwil.

Verfall.

Am Abend, wenn die Glocken Frieden läuten,
Folg ich der Vögel wundervollen Flügen,
Die lang geschart, gleich frommen Pilgerzügen,
Entschwinden in den herbstlich klaren Weiten.

Hinwandelnd durch den dämmervollen Garten,
Träum ich nach ihren helleren Geschicken,
Und fühl der Stunden Weiser kaum mehr rücken.
So folg ich über Wolken ihren Fahrten.

Da macht ein Hauch mich von Verfall erzittern.
Die Amsel klagt in den entlaubten Zweigen.
Es schwankt der rote Wein an rostigen Gittern.

Indes wie blasser Kinder Todesreigen
Um dunkle Brunnenränder, die verwittern,
Im Wind sich fröstelnd blaue Astern neigen.

Georg Trakl.
(Aus Dichtungen von Georg Trakl, Kurt Wolff Verlag, Leipzig.)

**) Erinnerung an Georg Trakl. Brenner Verlag, Innsbruck.

mer mit einem Bett nicht weniger als neun Sitzplätze gezählt.) Der Fußboden, der in alten Mietskasernen oft der beste Teil des Hauses ist, wird dann nur sehr vorsichtig mit höchstens einem Teppich oder auch gar nicht zu belegen sein. Werden nun noch die geblümten Möbelbezüge von Plüsch oder Cretonne und ähnlichem entweder durch einfache stark leinene ersetzt oder einfarbig umgefärbt, so ergibt sich die weitere Ausstattung des Zimmers von selbst, besonders wenn die nötigen gemusterten Stücke wie Bettdecken etwa ihres Musters beraubt oder einfach mit ihrer Kehrseite verwendet werden. Tischdecken außer beim Essen sollten überflüssig sein, der Ersatz der Eßtischdecke selbst ist Sache des neuen Möbelbaues.

Ist die Hausfrau mit ihren Arbeiten so weit gekommen, so hat sich inzwischen so viel schöpferisches Talent in ihr entwickelt, daß sie das übrige, die „Schönheit" fast allein machen kann, jedenfalls sehr leicht im raschen Einverständnis mit einem der neuen Maler oder Architekten. Es ist tatsächlich in jedem Raum möglich, dann mit großen Farbenflächen an Decke und Wänden die eigentlichen nun berechtigten Elemente des Raumes zu einer Einheit zu binden. Die Hausfrau, die so weit gekommen ist, wird den Künstlern selbst die eigentlichen und zutreffenden Anregungen geben können und es werden dabei sogar gewisse Rudimente der Gründerzeit, wie z. B. Flügeltüren mit Bauunternehmerarchitektur, verrückte Oefen aus den 90er Jahren einen Reiz der Gegensätzlichkeit entfalten. Die praktische Frage der Kosten dieser Neuausstattung wird die Frau in ihrer natürlichen Wirtschaftlichkeit spielend durch den Verkauf der Ueberflüssigkeiten lösen — wenn nicht Zeus der Donnerer dazwischenfährt.

Man braucht die segensreichen Folgen solcher Uebergänge nicht weiter zu schildern. Daß eine solche Wohnung viel leichter zu reinigen ist, ist selbstverständlich, ja daß sie überhaupt sauber zu halten ist, nimmt schon der Frau einen Stein vom Herzen. Eines jedenfalls ist Tatsache. Wenn aus einer Wohnung nach strengster, rücksichtslosester Auswahl alles, aber auch alles was nicht direkt zum Leben notwendig ist, herausfliegt, so wird nicht bloß die Arbeit erleichtert, sondern es stellt sich von selbst eine neue Schönheit ein."

Diese neue saubere befreite Schönheit zu schaffen, das können weder Baukunst noch Industrie, weder Architekt noch Gewerbler, das kann nur die schöpferische, heimgestaltende Hausfrau. Jene können wohl viel, allein das Wesentliche, den Umsatz in das lebendige Leben, in das Bleibende kann nur sie. Und so gewinnt sie Beides, ein neues Gefühl für die Schönheit des befreiten Raumes und Erlösung von der Knechtschaft der Dinge. Sage mir noch einer, daß die Schaffung einer solchen neuen Schönheit nicht eine Kulturaufgabe und Kulturleistung allerfeinster Güte der modernen Hausfrauen sei.

Von Tagungen und Kursen:

3. Tagung der Bernerfrauen zu Stadt und Land. Freitag den 11. Febr. in der frz. Kirche.

Den Reigen der kantonalen Tagungen dieses Jahres eröffnen die Berner Frauen, die — ein Zeugnis ihrer großen Rührigkeit — nun schon zum dritten **kantonalen Frauentag** einzuladen in der Lage sind. Diese Tagung soll nächsten Freitag in der französischen Kirche stattfinden, Beginn vormittags 10.30 Uhr.

Den Fragen, denen diese Tagung gewidmet ist, dürften die Frauen diesmal ein ganz besonderes Interesse entgegenbringen, handelt es sich doch um das religiöse und kirchliche Leben der Frau, um die Erziehung der Jugend zu einem christlichen Leben und um die Aermsten des Volkes, um Waisen, Arme und Verlassene. Für diese Fragen konnten erfahrene Referentenen gewonnen werden, die dank ihrer großen Sachkenntnis für eine gediegene Behandlung der Fragen bürgen. Nachfolgend das Programm der Tagung, der auch außerhalb des Kantons Bern gewiß reges Interesse entgegengebracht wird:

10.30 Uhr: Begrüßung durch Herrn Reg.-Rat Fr. Burren.

10.45 Uhr: Beginn der Referate:
Die religiöse Aufgabe der Bernerfrau in Familie und Kirche.
Referenten: Herr Pfarrer Wilhelm Nissen, Schwarzenburg; Fräulein Alice Aeschbacher, Pfarrhelferin, Bern.
Allgemeine Aussprache.

13 Uhr: Gemeinsames Mittagessen.

14.15 Uhr: Violinvorträge mit Orgelbegleitung: Fräulein Lilly Rohrer, Bern, und Frl. Berta Arni, Münchenbuchsee.

14.45 Uhr: Die Frau in der Armen- und Vormundschaftspflege.
Referent: Herr Dr. J. Leuenberger, Vorsteher des Jugendamtes der Stadt Bern.
Aus der Arbeit der Familienfürsorge.
Referentin: Frl. Marie Stoller, Familienfürsorgerin in Thun.
Allgemeine Aussprache.

16.15 Uhr: Die 1. Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit.
Referentin: Fräulein Dr. A. L. Grütter, Präsidentin der bern. Kantonalkommission der „Saffa".
Allgemeine Aussprache.

Nach Schluß der Tagung gemütliche Zusammenkunft im „Daheim".

Als Beitrag an die Kosten werden Fr. 1.50 Eintritt erhoben.

Gemeinsames Mittagessen zu Fr. 2.50. Anmeldung für dieses an Frau Haberstich-Hunziker, Dählhölzliweg 16, Bern, erbeten.

Elternabende für Berufsberatung.

Die Basler Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung hat auch dies Jahr wieder eine Reihe von Berufskundlichen Vortragsabenden zur Aufklärung der Eltern veranstaltet. Am 25. Januar sprach der Chef der Ladenkontrolle des allgemeinen Konsumvereins, Herr Karl Gerster, über den Beruf der Verkäuferin, am 1. Februar die Berufsberaterin Fräulein A. Meyer über den Wert einer planmäßigen Berufsbildung und Fräulein Dr. Valerie Faesch, Zahnärztin, über die Zahntechnik. Nächsten Dienstag den 8. Februar (20 Uhr im Singsaal zur Mücke, Schlüsselberg 18) wird sodann Frau Dr. Hunziker-Kramer über körperliche und geistige Erscheinungen im Entwicklungsalter der Mädchen sprechen.

Der schweizerische Radio.

zieht immer mehr auch die Frauen in seinen Dienst, nicht nur indem Frauen zu Vorlesungen herbeigezogen werden, sondern indem auch Frauenfragen und der Frauenbewegung mehr und mehr Raum eingeräumt wird. So erfahren wir, daß im Laufe der nächsten 14 Tage an den schweizerischen Radiostationen sprechen werden: Frau Johanna Siebie, Zürich: Poesie und Prosa; Fräulein Zellweger, Basel: Moderne schweizerische Frauenorganisationen; Frl. Neuenschwander, Bern: Die Zukunft der mindererwerbsfähigen Kinder; Frau Martha Niggli, Aarburg: Aus eigenen Werken. Daneben sind die Kinderstunden und die Hausfrauenviertelstunden, die ebenfalls von Frauen geleitet werden, beliebte und geschätzte Einrichtungen.

Kurse über Gesundheitspflege.

Die rührige Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter der Stadt Bern eröffnet nächsten Mittwoch den 9. Februar im „Daheim" einen Kurs von 10 Abenden über Gesundheitspflege, dessen Leitung die bekannte Bernerärztin Frau Dr. Schulz-Basoho übernommen hat. Preis für Mitglieder 12.—, für Nichtmitglieder 15.— Fr.

Ich habe die Menschen sehr lieb — und das fühlt alt und jung, gehe ohne Prätention durch diese Welt und das behagt allen Evas Söhnen und Töchtern — bemoralisiere niemand — suche immer die gute Seite auszuspähen — überlasse die schlimme dem, der den Menschen schuf und der es am besten versteht, die scharfen Ecken abzuschleifen und bei dieser Methode befinde ich mich wohl, glücklich und vergnügt.

Elisabeth Goethe.

Wegweiser.

Basel: Dienstag den 8. Febr., 20 Uhr, in der Frauenunion (Pfluggasse 2/III: Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung: Mitgliederversammlung:

Ricarda Huch,
Vortrag von Frl. Helene Stucki, Bern.

Freitag den 4. Februar, 15 Uhr, Lyceumklub, St. Albanvorstadt 30:

Problèmes de l'éducation moderne,
Vortrag von Dr. Eugénie Dutoit, Bern.

Mittwoch den 9. Febr., 10.30 Uhr, Lyceumklub, St. Albanvorstadt 30:

Der große Rat zum Frauenstimmrecht,
von Frau Vischer-Alioth
oder, falls das Thema noch nicht behandelt werden kann:

Moderne Frauenorganisationen,

Bern: Freitag den 11. Febr., 16.30 Uhr, Lyceumklub, Junkerngasse 31/II.

Georges Sand, la bonne dame de Nohant,
von Mme. Lily Pommier, Genf.

Zürich: Freitag den 11. Febr., 20 Uhr, in der Spindel: Frauenzentrale: 11. Besprechungsabend über Schulfragen:

Ausbildung und Auswahl der Lehrer
(incl. Heilpädagogik).

Montag den 7. Febr., 17 Uhr, Lyceumklub, Rämistraße 26:

Bauernkunst, wie sie ist, war und sein sollte,
Vortrag von Dr. Ernst Lauer.

Schaffhausen: Montag den 7. Februar, 20 Uhr, in der Aula des Bachschulhauses: Frauenzentrale:

Was soll aus meiner Tochter werden?
Vortrag von Frau Lüthy-Zobrist, Bern.

St. Gallen: Montag den 7. Februar, 16 Uhr, im Kfm. Vereinshaus, Zimmer 2: Frauenzentrale: Hauptversammlung: Traktanden: Die Ueblichen. Vortrag über:

Das Mütterheim im Hofmaad.

Mittwoch den 9. Februar, 20 Uhr, im Kfm. Vereinshaus, Union für Frauenbestrebungen gemeinsam mit der St. gallischen Völkerbundsvereinigung:

Erziehung zum Völkerbund,
Vortrag von Frl. Dr. Werder, Zürich.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19 (Telephon 25.13).
Feuilleton: Gertrud Niederer, Zürich, Haumesserstr. 33 (Telephon S. 28.49).

Fleischbrühe trinken ist gesund! Trinkt Fleischbrühe!

Eine gehaltvolle, schmackhafte und kräftige Ochsenfleischbrühe erhalten Sie ohne grosse Arbeit und Ausgaben durch Verwendung der konzentrierten Ochsenfleischbrühe OXO BOUILLON. Ein Fläschli Oxo Bouillon à 90 Cts. (nachgefüllt 65 Cts.) ergibt 9 Tassen Trinkbouillon. Fleischbrühe fördert Appetit und Verdauung, sie wirkt belebend und ersetzt rasch verbrauchte Kräfte.
Trinken Sie mehr Fleischbrühe!

OXO BOUILLON
die hochwertige, feine und praktische konzentrierte Ochsenfleischbrühe der **Cie. LIEBIG!**

Pontetresa am Luganersee
in **Pension VILLA EMMA** finden Sie den wärmsten, ruhigsten und nebelfreien
Frühlings - Kuraufenthalt
Beste bürgerl. Küche. Schöne Zimmer direkt über dem See. Fisch- und Rudersport. Bescheidene Preise. Höfl. empfiehlt sich: Fr. **M. Widmer-Claudo,** früher Hotel „Krone" Frauenfeld. Prospekte stehen zur Verfügung.

BERN — Friedeckweg 24
Privat-Kochschule
mit und ohne hauswirtschaftlichen Unterricht, Familienleben. Leitung: Frau Dr. **L. Haller-Schelling.**
PROSPEKTE — Beste Referenzen.

Abonnements-Bestellung
für die Administration des „Schweizer Frauenblatt", Zürich, Stihlstr. 43
Die / Der Unterzeichnete bestellt hiemit das
„Schweizer Frauenblatt"
auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
" " " 1/2 " " " 5.80
" " " 1/1 " " " 10.30
Ort und Datum: Unterschrift:
Nichtpassendes streichen — [Gefl. ausschneiden und einsenden]

Jetzt ist die gefährliche Zeit für
Keuchhusten
da!
Antibex lindert und befreit von den schweren Krampfanfällen. Heilt den Coquelache in Kürze. Hat sich 1000-fach bewährt!
Apotheke SIDLER, Luzern I.
Pfistergasse 23.

Die Schuhcrème **RAS** glänzt schöner denn je!

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker G. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges
von unübertroffener Heilwirkung für **alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brandschäden, Wolf, Frostbeulen, und Insektenstiche.** In allen Apotheken. 75
Generaldepot.
St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

In arge Verlegenheit
bringen uns oft Flecken in Kleidern, Teppichen etc. Verwenden Sie die altbewährte Crème „Propre" Sie sind sicher zufrieden à 1.50
Magazin z. Globus Aarau oder durch **Propre Versand Altstätten** (St. Gall.)

Birkenblut
erzeugt prächtiges, üppiges haar. Es hilft, wo alles andere versagt. Heilt Haarausfall, Schuppen, kahle Stellen, spärlichen Haarwuchs. In ärztl. Gebrauch. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen. **Große Fl. Fr. 3.75. Birkenblutshampon,** der Beste 30 Cts. **Birkenblutcrème** geg. trock. Haare, p. Dose Fr. 3.— und 5.—. **In Apotheken, Drogerien, Coiffeursesch.** u. durch **Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.** Verl. Sie Birkenblut, sonst haben Sie nicht das Richtige!

Privat-, Sprach- und Haushaltungs-Schule Yvonand
(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt

Privatkochschule Widmer
Witikonerstr. 53 - Zürich 7 - Tel. Hott. 29.02
Prospekte und Referenzen durch Frl. A. Widmer.

Bündner Frauenschule Chur
empfiehlt den Besuch ihrer **Haushaltungs-, Näh-, Hauswirtschafts- u. Arbeitslehrerinnenkurse.** Beginn 4. April 1927. Prospekte sind durch die Vorsteherin zu erhalten.

Arosa **Villa Sonn-Matt**
Telephon 2.18
10 Betten
Sonnig gelegene, heimelige Familienpension. Winterpreis inkl. Heizung und vier Mahlzeiten von 10 Fr. an. Auskunft und PROSPEKTE durch die Inhaberin **Berta Voegeli,** dipl. Haushaltungslehrerin.

Kinderheim Röseligarte
Aegertilstr. 25 THALWIL Aegertilstr. 25
Kinder von 4—14 Jahren finden jederzeit liebevolle Aufnahme. Sorgfältige Pflege und Erziehung. Wenn nötig Unterricht im Hause von dipl. erfahrener Lehrerin. Ruhige staubfreie Lage in großem Garten. Mäßige Preise. Telephon 261. Leiterin: **Frl. J. Habegger.**

Hausdienstlehrstellen gesucht!
Für 14—16jährige Mädchen bei tüchtigen Hausfrauen, die fähig sind und Geduld haben, die Mädchen in alle häuslichen Arbeiten einzuführen.
Gefl. Offerten mit näheren Angaben über Grösse des Haushalts werden erbeten an das
Jugendamt des Kantons Zürich
Zürich I (Rechberg).

Leinwand
Feld- und Küchenschürzen
Handtücher (OF15462)
Tischzeug und Servietten
Handarbeitsstoffe
bunte Bauernleinen rc.
beziehen Sie vorteilhaft durch
J. Peyer, Schleitheim

Rote Weine

BARBERA extra fein für Flaschen	Fr. 1.25
BARBERATC	Fr. 1.—
BARBERA	Fr. 1.10
SQUINZANA 13 Grad	Fr. 1.15
NEBIOLO	Fr. 1.30

MOSCATO CANELLI
Ia. Qualität, extra fein Fr. 1.40
Versand von 50 Lit. an. Ab hier gegen Nachnahme.
Export von Landesprodukten
Magadino (Tessin).

Flechten
Jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet, besetigt die vielbewährte **FLECHTEN-SALBE „MYRA".** Preis: Topf Fr. 5.—. Zu beziehen durch die (OF15742)
Apotheke Flora, Glarus

Flecken
aus Wolle, Seide Plüsch u. Sammt entfernt zuverlässig und unschädlich die altbewährte Crème „Propre" à Fr. 1.50.
Magazin z. Globus Aarau oder durch **Propre Versand Altstätten** (St. Gall.)

Zürcher Frauenverein f. alkoholfreie Wirtschaften
Gesucht
Eine Gehilfin für Büroarbeit und praktischer Mithilfe.
Verlangt wird: Gute Schulbildung, Maschinenschreiben, Stenographie, Rechnen, schöne Handschrift.
Ferner ist erforderlich: Gute Gesundheit und Verständnis für Hausarbeiten. Alter 25—35 Jahre.
Selbstgeschriebene Anmeldungen mit kurzem Lebensabriß unter Angabe von Alter und Konfession, prima Zeugnissen, sind zu richten an das Hauptbüro des Vereins, Gotthardstraße 21, **Zürich 2.**

Die richtige Anwendung der bewussten AUTOSUGGESTION
für Gesundheit, Erziehung, Berufstätigkeit und Lebensführung erlernen Sie in unseren bewährten Einführungskursen
Auskünfte u. Beratung unentgeltlich
COUÉ-INSTITUT, ZÜRICH 2
Dreikönigstrasse 53 — Tel. S. 93.89

Jede Dame
kann jetzt natürliche, dauerhafte Ondulation ohne Hitze, nur mit dem Ondulationsapparat „DAISY" zu Hause selbst machen. - Kein Verbrennen der Haare, keine Beschädigung durch lästiges Tragen von Ondullernadeln während der Nacht. Kein Zeitverlust. „Daisy" ist das Einfachste und befriedigt immer. Erfolg garantiert. Keine weitern Auslagen. Eine einmalige Anschaffung. Komplett nur Fr. 3.-. Gebrauchsanweisung liegt bei. Bestellen Sie sofort einen Apparat, denn übermorgen schon wird man Ihre schönen Locken bewundern, die Sie nichts kosten, und auch Sie werden zufrieden sein. Eignet sich vortrefflich für Bubikopf.
Postkarte genügt. (OF627SB
„Daisy"-Vertrieb, Bern, Kasernenstr. 38

Haus Meienberg
Jona bei Rapperswil a. Zürichsee
Kuranstalt für weibl. Nervenleidende u. Erholungsbedürftige
Prospekte durch die Besitzerinnen und Leiterinnen:
Dr. med. S. Stier. N. Hiller. 37